

Dr. Regina Görner

geschäftsführendes Vorstandsmitglied der IG Metall

Rede anlässlich der Einsetzung der Ad-hoc-Arbeitsgruppe

„Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung in einer globalisierten Ökonomie“

im Rahmen des Europäischen Sozialen Dialogs in der Metall- und Elektroindustrie,

Brüssel, 02.06.2010

- es gilt das gesprochene Wort -

Anrede

Es ist mir eine Ehre und auch eine große Freude, dass ich Sie heute hier zur ersten Sitzung der Ad-hoc-Arbeitsgruppe „Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“ begrüßen darf. Ich tue dies selbstverständlich auch im Namen von M. Pilliard, mit dem ich gemeinsam den Vorsitz im Europäischen Sozialen Dialog in der Metall- und Elektroindustrie führen darf.

In über 40 Branchen ist der Soziale Dialog in Europa mittlerweile etabliert. In der Metall- und Elektroindustrie stehen wir dagegen noch ganz am Anfang. Dabei ist diese Branche nicht nur die größte, was die Anzahl von Unternehmen und ebenso was die Zahl der dort Beschäftigten betrifft, sondern sie ist zugleich die Leitbranche der europäischen Ökonomie, deren Entwicklung auf viele andere Branchen in Europa Einfluss hat und von deren Wohl und Wehe andere Sektoren in ganz Europa unmittelbar oder mittelbar abhängen. Wie dicht die Interdependenzen hier mittlerweile geworden sind, haben wir in den letzten Monaten in der Finanz- und Wirtschaftskrise sehr deutlich vor Augen geführt bekommen und alle miteinander schmerzhaft erfahren müssen.

Wir tragen also eine besondere Verantwortung nicht nur für die in unserem Bereich operierenden Unternehmen und ihre Beschäftigten, sondern für die Industrie, ja für die Ökonomie in ganz Europa. Was wir tun, ist wichtig, nicht nur für die Wirtschaft Europas, sondern auch für die Europäische Union selbst. Die Vertreter der Generaldirektionen haben dies gestern ja schon zum Ausdruck gebracht.

Der Soziale Dialog ist nicht nur irgendeine Anhörung auf europäischer Ebene. Er ist Bestandteil der Europäischen Union, quasi ein „Verfassungsorgan“, das unverzichtbar zu dieser Union gehört. Es gab diesen institutionalisierten Dialog keineswegs von Anfang an, auch wenn es in einzelnen Branchen z.T. schon jahrzehntelang informelle Vorläufer gegeben hat.

Der Soziale Dialog ist Ausfluss der Erkenntnis, dass die Europäische Union mehr sein muss als eine Veranstaltung für Regierungen und Bürokratien. Er ist aus der Erfahrung entstanden, dass die Dinge immer

am besten von den Betroffenen selbst geregelt werden können. Die Europäische Union erlaubt uns als denjenigen, die in der Wirtschaft, in der Industrie Europas Sachverstand haben, die Zusammenhänge aus eigener Erfahrung kennen und wissen, worauf es ankommt, über den Sozialen Dialog Einfluss zu nehmen auf die Entscheidungen, die uns dann schließlich alle betreffen. Das ist gut so. Es ist ein Stück mehr Bürger- und Sachnähe – und das wünschen sich sehr zu recht Menschen überall in den Ländern der Europäischen Union – auf der Unternehmensseite wie auf der Seite der Gewerkschaften.

Wir sind in unseren Organisationen gewohnt, uns gegenseitig als Interessengegner zu betrachten und unsere gegensätzlichen Interessen auf der nationalen Ebene auch nach Kräften auszutragen. Das ist gut so, und daran wird sich auch überhaupt nichts ändern. Aber ich glaube, uns allen ist nicht zuletzt in der Krise klar geworden, dass wir neben den gegensätzlichen auch gemeinsame Interessen haben. Im Sozialen Dialog wird es deshalb zunächst darum gehen, dass wir diese gemeinsamen Interessen herausarbeiten und sie dann auch gemeinsam artikulieren gegenüber der Europäischen Kommission gegenüber dem Europäischen Parlament und selbst gegenüber den nationalen Regierungen, jedenfalls in Fragen, die nicht nur ein einzelnes Land betreffen. Ich bin sicher, dass keine dieser Institutionen einfach zur Tagesordnung übergehen kann, wenn die Sozialpartner der Europäischen Leitindustrie zu gemeinsamen Empfehlungen kommen, Projekte befürworten oder ablehnen bzw. Änderungsvorschläge unterbreiten. Das ist eine große Chance und diese Chance müssen wir nutzen.

Dass es so lange gedauert hat, bis dieser Soziale Dialog in der Metall- und Elektroindustrie auf den Weg gekommen ist, hat natürlich auch damit zu tun, dass sich viele mit Unbehagen die Frage stellen, ob das vereinte Europa einen Beitrag zum Ausbau oder zur Stabilisierung ihrer Freiheitsspielräume und individuellen Handlungsmöglichkeiten leisten wird, oder ob die Gefahr besteht, dass wir alle durch die EU majorisiert und eingeeengt werden. Lange ist eine nicht besonders fruchtbare Auseinandersetzung um Regulierung oder Deregulierung geführt worden. Ich glaube, dass die Erfahrung mit dieser Krise die fruchtlose Debatte in eine andere, produktivere Richtung gelenkt hat und dringend lenken muss: Es geht nicht um Regulierung oder Deregulierung. Wir wissen heute alle, dass es ohne ein Minimum an Rahmensetzung auf nationalstaatlicher oder EU-Ebene nicht geht. Aber entscheidend ist doch die Frage, wie reguliert wird. Wir sollten uns endlich die Köpfe darüber

zerbrechen, wie eine „intelligente Regulierung“ aussehen kann, eine, die Potentiale entfaltet und nicht unterdrückt, eine, die Abläufe erleichtert und nicht bremst, eine, die die Belange unserer wichtigen Industrie fördert, statt sie zu hemmen.

Der Europäische Soziale Dialog ist dazu eine riesige Chance. Wir sollten sie nutzen. Ich freue mich deshalb sehr, dass die Verbände von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Europa bereit waren, so viele hochrangige ExpertInnen für diesen Sozialen Dialog zur Verfügung zu stellen, ich danke Ihnen allen für Ihre Bereitschaft, hier mitzuwirken. Ich danke den Generalsekretariaten von Ceemet und EMB, die die Arbeit hier vorbereiten und unterstützen. Und ich beziehe in diesen Dank zugleich diejenigen ein, die hier als ÜbersetzerInnen arbeiten, damit wir einander verstehen und unsere Erfahrungen austauschen können.

Die Generalsekretariate haben sich im Vorfeld darüber ausgetauscht, auf welche Art und Weise diese Ad-hoc-Gruppe künftig ihre Arbeit gestalten wird, und sie haben auch eine Verständigung darüber erzielt, dass es auch in dieser Gruppe eine gemeinsame Leitung geben soll – durch Anders Weihe auf der Arbeitgeber- und Ola Asplund auf der Gewerkschaftsseite. Ihnen beiden herzlichen Dank für Ihre Bereitschaft, diese Aufgabe zu übernehmen.

Und damit darf ich dann sowohl die Verantwortung als auch die Verhandlungsführung in die Hände von Anders und Ola übergeben und danke herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.